

**Laudatio von Horst Schäfer
zur Eröffnung der Ausstellung „Figuren“
des armenischen Künstlers Kamo Tumasyan
im Rahmen der Internationalen Armin T.Wegner-Tage
in der Stadtbücherei Wuppertal-Elberfeld in der Kolpingstraße 8
am Samstag, dem 2.April 2011**

Sehr geehrte Frau Rakel Dink,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Ursula Schulz
lieber Uli Klan, lieber Dr.PeterKlan,
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Dr. Paul Imhof,
liebe Mitglieder und Freunde der Armin T.Wegner-Gesellschaft,
liebe Freunde der Kunst und des friedlichen, solidarischen und gewaltfreien Zusammenlebens
der Kulturen,

zunächst einmal möchte ich mich bedanken dafür, daß mich die Armin T.Wegner-Gesellschaft zum - nun dritten Mal - für Wert befunden hat, in Wuppertal eine Ausstellung eines armenischen Künstlers eröffnen zu dürfen. Das ist für mich eine große Ehre.

Ich werbe als Erstes um Verständnis für die Abwesenheit des Künstlers Kamo Tumasyan. Er lebt seit 1990 in Deutschland und ist – unter 3 noch lebenden Geschwistern – der einzige Sohn seiner Eltern. Sein Vater ist vor gut 1 Woche in Yerevan gestorben. Deshalb musste er sofort nach Yerevan zurück. Ich selbst stehe der Familie Tumasyan sehr nahe und habe auch seinen Vater sehr gut kennengelernt. Ich traure daher mit Kamo um seinen zu Lebzeiten so kraftvollen Vater Meruschan.



Der Künstler Kamo Tumasyan ist gebürtiger Armenier. Jeder gewöhnliche deutsche Zeitgenosse wird an Armenien im Jahreslauf eigentlich nur dann erinnert,

- wenn - um den 24.April herum – die Medien über den armenischen Jahrestag des Gedenkens an den Genozid berichten,
- wenn – um den 19.Januar herum – die Medien über den Todestag des am 19.Januar 2007 in Istanbul unter staatlicher türkischer Beteiligung ermordeten armenischen Schriftstellers Hrant Dink berichten,
- wenn Charles Aznavour auftritt,
- wenn die Armin T.Wegner-Gesellschaft eine Veranstaltung zum Thema Armenien macht,
- wenn der deutsch-türkische Schriftsteller Dogan Akhanli für sein Eintreten für die historische Wahrheit in türkische Gefängnisse eingesperrt wird, und
- wenn der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan wieder einmal seine Armenophobie auslöst, wie in einem BBC-Interview vom 17.März 2010, worin er angedroht hatte, 100.000 Armenier aus der Türkei auszuweisen, wenn in der Weltöffentlichkeit die Ereignisse in der Türkei im Jahre 1915/16 als Völkermord bezeichnet würden, oder wenn Herr Erdogan bei einer Wahlkampfveranstaltung sein Demokratieverständnis erklärt: *„Die Demokratie ist wie eine Straßenbahn. Wir fahren so lange mit, bis wir unser Ziel erreicht haben!“*

Es hieße aber – mit dem griechischen Dichter Aristophanes - *Eulen nach Athen tragen*, auf einer Veranstaltung der Armin T.Wegner-Gesellschaft hier in Wuppertal über die Historie der Armenier zu sprechen. Ich will also direkt auf den armenischen Künstler Kamo Tumasyan

zusteuern, dessen Malerei Sie hier sehen können. Ist an der Kunst Kamo Tumasyan's etwas Armenisches? Gibt es armenische Bezüge? Ich komme darauf zurück.

Zunächst ein paar biographische Informationen. Kamo Tumasyan besucht in Yerevan zunächst die Grundschule. Dort hat er außer armenisch schon russisch gelernt. An der nächsten weiterführenden Schule erwartet ihn eine dritte Fremdsprache, das ist ein Pflichtfach. In seinem Stadtteil Shengavit gibt es eine Schule, in der Malerei, Grafik, Skulptur, Keramik und Kunstgeschichte gelehrt wird. Das interessiert den jungen kunstinteressierten Kamo und so melden ihn seine Eltern an dieser Schule an. Im Zeitpunkt der Anmeldung stand aber noch nicht fest, welche dritte Fremdsprache dort gelehrt werden wird. In den allermeisten armenischen Schulen wurde als dritte Fremdsprache Englisch gelehrt, in Yerevan in nur jeweils 2 Schulen Französisch oder Deutsch. Er gelangte also durch Zufall in eine Schule, in der Deutsch gelehrt wurde. Das war der Beginn einer dauerhaften Beschäftigung mit der deutschen Sprache, die sich dann an der Hochschule fortsetzt. Er sucht dann auch deutschsprachige Kontakte und findet sie – ab 1968 – über eine Kontaktbörse in der Ost-Berliner Zeitung „Freie Welt“, wo er damals schon Karikaturen veröffentlichte. Ab da pflegt er diese Kontakte und entschließt sich 1990, als 40-Jähriger, dauerhaft nach Deutschland umzusiedeln. Und 21 Jahre später macht er seine erste Ausstellung in der Stadtbücherei Wuppertal-Elberfeld.

Ein Laudator soll in das Werk eines Künstlers einführen, er soll dem Betrachter Hilfestellungen geben, er darf dabei selbst auch Deutungsversuche unternehmen. Das ist im Falle des Künstlers Kamo Tumasyan so schwer wie für Sie als Betrachter. Seine Kunst ist für den Laudator ähnlich schwierig in Worte zu fassen wie es für den Betrachter der Bilder schwierig ist, seine Gedanken und Gefühle dazu einzuordnen, zu beschreiben.



Kamo Tumasyan steht kompromisslos zur Kunst, mit seiner ganzen Lebenshaltung und Lebensphilosophie. Damit verbindet ihn sehr viel mit der Haltung der armenischen Schauspielerin und Sängerin Cherylyn Sarkisian alias Cher. Cher antwortete – in einem FR-Interview vom 4. Januar 2011 – auf die Frage, was sie am meisten inspiriere:

„Das Wichtigste in meinem Leben ist die Kunst. Ich habe mich, seit ich denken kann, für künstlerische Dinge interessiert. Ich versuche Kunst zu atmen.“



Kamo Tumasyans Bilder biedern sich dem Betrachter nicht an. Sie sind eigenartig, bizarr, sperrig, schmucklos, fremd, rätselhaft, geheimnisvoll. Seine Kunstsprache ist eine geistige Sprache; sie ist wie die „dornige Sprache des Ararat-Tales“, wie einst der russische Dichter jüdischer Abstammung Ossip Mandelstam (1891-1938) in seiner „Reise nach Armenien“ über die armenische Sprache geschrieben hat. Für seine Kunstsprache gibt es keine Analogien in der Kunst. Sie fällt aus den allgemeinen Erscheinungsformen der Kunst heraus. Deshalb auch fühlt sich der Betrachter verloren, schreckt ein bisschen zurück. Vielleicht haben unsere Vorfahren genauso auf die Erfindung des Rades reagiert. Die Entdeckung von Neuigkeiten im Gewöhnlichen.

„Kunst ist die Vermittlerin des Unaussprechlichen,“ schrieb Johann Wolfgang von Goethe. Wie kann ein Laudator nach einer solchen Feststellung noch über Kunst sprechen? Kunst

braucht aber Kommunikatoren. Und so helfe ich (auch mir) weiter mit dem großen russischen Maler Alexej Jawlensky (1864-1941). Der beschreibt den Erkenntnisvorgang mit den Worten: *„Jede neue Sprache befremdet, ja sie kann abstoßend wirken. Man muß wollen und verstehen, wie jede neue Sprache, die man ja auch erst lernen muß. Man muß die Seele nicht protestieren lassen, die Seele muß sich anstrengen, leiden. Und durch das kommt man zum Verständnis. Das ist immer so.“*

Welche Grundsätze nun sind Kamo Tumasyan wichtig für sein Kunstwerk? Das lässt sich am authentischsten mit seinen eigenen Worten ausdrücken:

„Ich will das Material, die Farbe, überwinden, etwa in Kombination mit Sand, Pappkarton usw.“ - - -

„Ich will die neuen Farbmaterialien wie eine wilde Frau bändigen!“ Wie man das macht, hat er bisher aber noch nicht verraten.

„Farben sind meine Buchstaben und meine Musiktöne.“ - - -

„Ich will mit der Farbe eine geistige Wirkung erzielen.“ - - -

„Ich habe 2 Malquellen: Ich male, wie ich ein Bild will, und ich male, was ein Bild von mir will.“ - - -

Kamo Tumasyans Bilder sind nicht schön im üblichen, gefälligen Sinne. Sie sind nicht für jemanden gemalt, sondern sie zeigen sich selbst, zusammengehalten durch innere Notwendigkeit. *„Gemälde sind Objekte, die sich nicht auf etwas außerhalb ihrer selbst beziehen“*, sagt er. Ihre Energie, ihre physische Präsenz, ihr Entstehungsprozeß sowie Formen, Format, Farbe und Linie sind wichtig für ihre Wirkung. Sie zeigen die Konzentration auf den Kern und das Thema von Bildern: die Malerei an sich.

In dieses Kunstverständnis passt es, daß er seine Bilder nicht betitelt. Ihm ist auch unwichtig, auf den Bildern die Jahreszahlen anzugeben, zu denen sie gemalt wurden. Wenn er aber doch einmal eine Jahreszahl angibt, dann verschlüsselt er sie – meist mit seinem Autograph – ins Bild, mehr künstlerische Assimilation als Integration, mal in armenischer, mal in lateinischer Schriftsprache. Manchmal lässt er diesen autographischen Buchstaben- und Zahlenschlüssel gar mit der erschaffenen Figur kommunizieren. Das ist gut erkennbar in der gezeichneten doppelköpfigen Figur.

Sehr wichtig ist Kamo Tumasyan das Format. Er malt fast ausschließlich im Hochformat und bringt damit eine transzendente Ausrichtung zum Himmel, zu Gott zum Ausdruck. Man fühlt sich an einen Satz des russischen Malers Alexej Jawlensky (1864-1941) erinnert, der 1938 schrieb: *„Große Kunst soll nur mit religiösem Gefühl gemalt werden.“*

Zur Malerei gehören neben Farbe und Format auch Form und Linie. Kamo sagt: *„Die Form ist der Geist des Kunstwerkes. Finde eine Form, dann erscheint der Inhalt von alleine.“*



Mit Linie und Strich hingegen beginnt die Erinnerung, das Verarbeiten, das bewusste und unbewusste Leben, jene Transferleistung vom Erlebten zum Gezeichneten oder Gemalten, die Betrachter wundern, wüten, zaudern, zögern oder zelebrieren macht. Kamo erachtet die Bedeutung der Linie sehr gut vom französischen Philosophen Paul Valéry (1871-1945) beschrieben: *„Möglicherweise ist die Zeichnung die hartnäckigste Versuchung des Geistes.“* Kamo selbst nennt seinen Kunststil *„Freie Figuration“* und ergänzt: *„Ich bringe den Malvorgang in einer expressiven Phase willentlich zum plötzlichen Stillstand.“* Das soll noch ausgedeutet werden.

Angesichts der christlichen Herkunft des Künstlers erstaunt es nicht, daß er sein Kunst-Credo bei einem christlichen Schriftsteller findet. Der katholische Religionsphilosoph Romano Guardini (1885-1968) schrieb – bereits 1948 - : *„Zum Wesen des Kunstwerks gehört, daß es wohl Sinn hat, aber keinen Zweck. Es ist weder um eines technischen Nutzens noch eines ökonomischen Vorteils, noch einer didaktisch-pädagogischen Unterweisung und Besserung, sondern um der offenbarenden Gestalt willen da. Es <beabsichtigt> nichts, sondern <bedeutet>, es <will> nichts, sondern es <ist>“.*

Dieser Gedanke findet sich auch bei dem – 1933 vor den Nazis in die USA geflüchteten – deutschen Kunsthistoriker Erwin Panofsky. Der schrieb in seiner Abhandlung *Was ist ein Kunstwerk?*:

„Ein Kunstwerk wird nicht immer ausschließlich zu dem Zweck geschaffen, daß es Freude macht und Gefallen findet, oder dazu,ästhetisch erlebt zu werden.Aber ein Kunstwerk hat nun einmal stets ästhetische Bedeutung (die nicht mit ästhetischem Wert zu verwechseln ist!), ob es nun einem praktischen Zweck dient oder nicht, ob es gut oder schlecht ist“

Kamo Tumasyan verkürzt und ergänzt diese Gedanken: *„Die Kunst ist frei, schön, sie ist weiblich, philosophisch. Die Kunst <ist>“.*

Dieses Verständnis von Kunst zeugt von einer ungeheuren inneren Freiheit, der der Betrachter dieser Bilder gegenüber steht und die er spürt und ahnt. Diese Freiheit des Künstlers eröffnet aber andererseits auch für den Betrachter große Spielräume.



Was macht der Künstler eigentlich? Er scheint Ausflüge in mythologische und psychoanalytische Sphären zu machen. Das kommt beim Schaffensakt an die Oberfläche. Kamo Tumasyan beschäftigt sich mit dem Thema Mensch, mit der Erschaffung des Menschen, mit der Schaffung zweier unterschiedlicher Geschlechter. Dazu gehört selbstverständlich die Beziehung der Geschlechter zueinander und natürlich auch Sexualität, und selbstverständlich auch elementare Individualität, gut zu sehen in den Portraits.

Kamo stellt auch Figuren nebeneinander, 2 oder 3, in starker Umrandung, auf podestartigen Füßen, wie

bemalte Pappsilhouetten. Es gibt diese Figuren aber auch im Profil, farbig, in reizvollen Facetten. Er gestaltet seine Figuren mit kräftiger Farbgebung und starken – meist schwarzen – Pinselstrichen. Als eigentliche Absicht dieses seriellen Nebeneinanders erscheint die *„Rhythmisierung des Raumes.“* So hat – vor 16 Jahren - ein Wiesbadener Kunstkritiker die Wirkung dieser Figuren einmal beschrieben.



Ich komme auf die eingangs gestellte schwierige Frage nach den armenischen Bezügen im Kunstwerk Kamo Tumasyans zurück. Die russische Kritikerin Julia Petrowa schrieb 1980 darüber: *„Das Werk Kamo Tumasyans ist eine armenische Erscheinung. Man kann dies aber weder im Sujet des Bildes erkennen noch findet man etwa die Konturen des Berges Ararat. Wohl aber erkennt man sie in der Naturkraft der Malerei, die aus der Tiefe der armenischen Erde geboren ist, die so echt und naturhaft für den armenischen Maler ist, ohne die er ersticken würde. Die Essenz liegt – wie mir scheint – im Bewusstsein der nationalen*

Geschichte, der nationalen Tragödie als eigenes Schicksal. Genau dieses durchdringende allgemeine Gefühl der Trauer, aber auch die selbst erlebte Trauer scheint der Schlüssel zum Werk des Malers, bestimmt die Einzigartigkeit seiner Begabung.“

Der Kulturattaché der französischen Botschaft in Moskau, Philippe de Suremain, schrieb am 1. Juni 1984 im Atelier des Künstlers in Yerevan in dessen Gästebuch: *„Das Werk von Kamo Tumasyan scheint mir charakterisiert durch eine große Strenge und eine Schmucklosigkeit, die sich jeder Gefälligkeit verweigert. Da ist ein Universum, das man Schritt für Schritt betritt, eine fremde und starke Atmosphäre, die einen fortschreitend ergreift. Es ist das Markenzeichen einer starken und unabhängigen Persönlichkeit, in der man aber auch den Ausdruck und die Tradition eines ganzen Volkes wiederfindet. Es handelt sich ohne Zweifel um einen zutiefst armenischen Maler.“*

Kamo selbst beschreibt und präzisiert das so: *„Ich stamme von der ältesten christlichen Nation ab. So ist z.B. Rot die Farbe von Christi Blut. Das ist unbewusst in mir.....In meinen Bildern kommt etwas Männliches, Tragisches und Trauer zum Ausdruck.“*

Das ist **eine** mögliche Annäherung an das Werk von Kamo Tumasyan. Fragt man ihn, ob es neben Farbe, Form, Format, Fläche, Linie eine - von diesen Malgestaltungsformen unabhängige - spezifisch armenische künstlerische Schöpfungs- oder Ausdrucksquelle gibt, antwortet er: *„Das ist für mich selbst nicht klar. Ethnische Herkunft hat mit Kunstkategorien nichts zu tun. In meiner geistigen Welt ist die gesamte menschliche Zivilisation präsent. Die nimmt Anteil an meinem künstlerischen Schaffen. Ich bin Kosmopolit.“*

Ein andermal sagt er: *„Kunst und Künstler sind für mich ohne Zeit!“*

Damit stimmt er überein mit allgemeinen Erkenntnissen über den Sinn von Kunstwerken. So schrieb Matthias Weiß in der „KUNSTZEITUNG“ vom November 2010: *„Kunstwerke besitzen keine feststehende Lesart. Mit schlichter Festschreibung auf Vergangenes lässt sich für die Zukunft nichts gewinnen. Mit rückwärts gewandter Verklärung noch weniger. Kunst lässt sich nicht instrumentalisieren. Künstler sind längst weiter, weil ihr Geschäft die Mehrdeutigkeit ist..... Und darin liegt die Chance zur Erkenntnis. Identität lässt sich nur durch Differenz erfahren. Politisch ist das der Kunst nicht zu verordnen.“*

Trotz der Nichterkennbarkeit spezifisch armenischer Sujets gibt es hier besonders 1 Bild, das – mehr oder minder bewusst – armenische Züge aufweist. Es ist das Bild mit dem von 3 Farben umgebenen Kopf. Das Bild deutet die 3 Farben der armenischen Nationalflagge an: Rot, Blau und Orange. Rot steht für das Blut Christi und für das Blut, das das armenische Volk vergossen hat, Blau symbolisiert den reinen Himmel, und Orange die Nationalfrucht Armeniens, die Aprikose, lateinisch *prunus armeniaca*, damit auch den Wohlstand des Volkes. Kamo stellt diese 3 Farben der Nationalflagge in den Tönen allerdings jeweils verändert, nämlich reiner dar. Das gibt zu denken.



Um all denjenigen, die sich mit der Annäherung an abstrakte Kunst und an Kunst der „Freien Figuration“ nach wie vor schwer tun, ihre evtl. Präferenz für gegenständliche Kunst belassen zu können, lasse ich - zum Schluß – den großen russischen Maler und Kunsttheoretiker Wassily Kandinsky (1866-1944) die Kunst erläutern:

„Die Kunst bleibt stumm nur für den, der die Form nicht zu <hören> vermag. Aber! Nicht nur die <abstrakte>, sondern jede Kunst, wenn sie auch durch und durch <realistisch> ist. Der

<Inhalt> der Malerei ist Malerei. Hier braucht nicht entziffert zu werden: Der Inhalt redet freudeerfüllt zu dem, für den jede Form lebendig, also inhaltsvoll ist. Der, zu dem die Form <spricht>, wird nicht unbedingt nach Gegenständen suchen. Ich will gern anerkennen, daß der <Gegenstand> für manchen Künstler eine Ausdrucksnotwendigkeit ist, wobei aber der Gegenstand nur eine Zugabe der Malerei bleibt. Der Folgeschluß ist also der, daß man den Gegenstand nicht für etwas Unumgängliches in der Malerei zu halten braucht. Er kann ebenso leicht störend wirken. -

Ich sagte einst oft zu meinen Schülern: <Denken Sie soviel Sie wollen und soviel Sie können – das ist eine schöne Gewohnheit! – aber denken Sie nie vor Ihrer Staffelei.> Ich möchte gerne denselben Rat den Leuten geben, die vergeblich <Wertmaßstäbe> suchen: <Halten Sie Ihr Ohr hin zur Musik, öffnen Sie Ihr Auge für die Malerei. Und denken Sie nicht! Prüfen Sie, wenn Sie wollen, nachdem Sie gehört haben, nachdem Sie gesehen haben. Fragen Sie sich, wenn Sie wollen, ob Sie dieses Werk <entführt> hat in eine Ihnen bisher unbekannt Welt. Wenn ja, was wollen Sie mehr?>

Ich danke Kamo Tumasyan für die Wiederentdeckung und Verbreitung des Gedankens der Freiheit - die ja mit innerer Freiheit beginnt - mit dem Mittel der Kunst. Schnorhakalutyun Kamo! In Zeiten fortschreitender Beschneidung bürgerlicher Freiheiten hat unsere Gesellschaft die Erinnerung daran sehr nötig. Und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld. Die Reise Ihrer Augen in die Bilder- und Gedankenwelt Kamo Tumasyans kann beginnen.